

# Lehren, welche die Herrlichkeit Gottes verfälschen

(2024/25)

Wie ich in der Arbeit zum Thema „*Von den Nachkommen Evas zur Nachfolge Christi*“ gezeigt habe, geriet der heilige Bischof Augustinus (354-430) am Anfang seiner akademischen „Karriere“ in die Kreise esoterischer Gruppierungen (Manichäer), die sich bei der Sinnfrage des Lebens im Besitz von verborgenem Wissen, geheimen Lehren und höheren Wahrheiten wussten. Esoterik ist eine weltanschauliche Strömung, die mittels okkulten, mythischer, alchemistischer, astrologischer und anthroposophischer Lehren auf die Selbstverwirklichung des Menschen abzielt, ohne den Glauben an einen lebendigen Gott. Es ist ein Naturglaube, der seine Kraftort in den Elementen der Erde (wie Kristall oder andere Steine) und in der Planetenkonstellation des Universums hat. Ihre

Rituale beruhen auf heidnischen Praktiken, auch wenn sie gewisse Handlungen aus der katholischen Liturgie nachahmen. Esoterik hat heute Hochkonjunktur.

Viele Jahre später, nach seiner dramatischen Bekehrung, schreibt Augustinus öffentlich über seine Erfahrungen: Viel Wahres sagen sie (die Häretiker) von der geschaffenen Welt, aber sie versäumen es, den Künstler (Gott), der sie geschaffen hat, gläubig zu suchen. Darum finden sie ihn auch nicht; und wenn sie ihn finden und als Gott erkennen, ehren sie ihn doch nicht, auch danken sie ihm nicht. Sie halten sich für weise, messen sich an, was Gott gehört, ihr Eigentum wäre, und verwandeln so die **„Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen“**. Sie verkehren die Wahrheit, „ehren und dienen dem Geschöpf mehr als dem Schöpfer.“

Weiter sagt Augustin aus eigener Erfahrung: Unglücklich der Mensch, der zwar viel weiß, aber von dir, o Gott, nichts weiß; selig

dagegen, wer dich kennt, auch wenn er von all dem andern keine Kenntnis hat. Wer aber sowohl dich als auch jene Dinge kennt, der ist nicht um ihretwillen seliger, sondern selig durch dich allein; mag er auch nichts wissen von dem Umlauf des großen Bären am Sternenhimmel, dennoch ist er ungleich besser dran, als der, der den Himmel ausmisst, die Gestirne zählt, die Elemente wägt, aber deiner nicht achtet, „der du alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet hast.“ („Konfessionen“ 5. Buch, dtv klassik 1982, S. 115-117)

## Hymnus auf die Herrlichkeit Gottes

Augustin richtet seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Schönheit und Herrlichkeit der Schöpfung, sondern auch auf die Innenwelt seines Herzens, wo er, wie er sagt, die göttliche Wahrheit entdeckt. Wilhelm Timme (1982), schreibt in seiner Einführung zur „Konfessionen“: Unvergesslich prägt sich dem Leser die Stelle im zehnten Kapitel des siebten

Buches ein, in der Augustin berichtet, wie ihm diese geistige Wahrheit aufgeleuchtet hat.

„Wer die Wahrheit kennt, der kennt das Licht, und wer es kennt, kennt die Ewigkeit. Die Liebe kennt es (...) Wie geheimnisvoll thronst du doch im **erhabenen Schweigen, einzig großer Gott!** Du warst mir innerlicher als mein Innerstes...“ (S. 14-15)

Wir sehen. Augustin hat durch den „Einbruch“ des Göttlichen eine Heilsgewissheit erfahren, die er bis jetzt nicht gekannt und wonach er lange (vergeblich) gesucht hat.

Ähnlich erging es dem Dr. Albrecht Keller, (geb. 1945) Physiker und ehemaliger Manager bei der internationalen Raumfahrtfirma „Astrium Space Transportation, heute ein Geschäftsbereich der Airbus Defence & Space. Er kam während eines Post-Graduate-Studienganges in San Diego zum Glauben an Jesus Christus. Vorher war er esoterisch orientiert.

In einem Interview mit Markus Kosiak („*Promis Glauben*“), sagt er: In der Esoterik geht es um

die psychische Erleuchtung durch das Selbst, während das Christsein erfuhr ich als eine innere Erfahrung der Wahrheit in Jesus Christus.

Markus Kosiak: Aus der naturwissenschaftlichen Erkenntnis wissen wir heute, dass der Faktor Licht eine bedeutende Rolle in unserer Wahrnehmung von Raum und Zeit spielt. In der Schöpfungserzählung der Bibel wird der Faktor Licht entscheidend für die Entstehung des Universums genannt. Im Johannesevangelium wird Jesus dann als Licht der Welt bezeichnet. Wie ist Ihre Sicht auf dieses Phänomen?

Albrecht Keller: In der Schöpfungsgeschichte ist mit „Licht“ zweifellos das physikalische Licht gemeint, das wir mit unseren Augen wahrnehmen. Auf Gott und Jesus bezogen ist „Licht“ metaphorisch gemeint. Im ersten Brief des Johannes heißt es: „Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm“. Hier wird das Wort „Licht“ für das Wesen Gottes verwendet (...) „Wer glaubt, hat ewiges Leben.“ Das war für mich

einer der entscheidenden Sätze auf meinem Weg zum Christsein. Christsein ist nicht Glauben im Sinne von eines Für-Wahr-Haltens von Dingen, die man nicht beweisen kann. Das wäre für mich als Physiker nicht akzeptabel.

## **Die unmissverständliche Heilsgewissheit**

Die Kernerfahrung einer Heilsgewissheit ist ohne Demut und Ehrfurcht vor Gott nicht möglich. Kein „Kandidat“ bei Heiligsprechungsprozessen wäre ohne diese Eigenschaften heiliggesprochen.

Es geht, wie man in den oben gezeigten Beispielen sieht, um eine authentisch erlebte innere Erfahrung des **Übernatürlichen**, das den Betroffenen insofern „aus der Bann wirft“, als er in eine bis jetzt nicht gekannte Liebe, ohne eigene Kraftanstrengung, hineingezogen

wird. Er wird sich auf einmal bewusst, dass er in der Liebe Gottes geborgen ist.

Der Bibelexegese und Neutestamentler Professor Klaus Berger (1940-2020), sagt in einem anderen Zusammenhang: Theologen, die das nicht nachvollziehen können, verstellen ungewollt den Weg zum Glauben. In seinem bekannten Buch „Die **Bibelfälscher**“, erklärt er: „Jesus war kein Gutmensch, Gesundheitsbeter und sanftmütiger Weisheitslehrer, sondern **lebendiger Gott**, der Teil unserer Geschichte geworden ist“. (Vgl. Klaus Berger: „Die Bibelfälscher“, Pattloch 2013)

Nun ohne Demut und Ehrfurcht vor Gottes Größe können wir unmöglich diese Heilsgewissheit erlangen. Denn Demut ist eine Antwort auf die Herrlichkeit Gottes im Sinne von Johannes des Täufers, der, als er Jesus begegnete, über ihn sagte: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen“ (*Illum oportet crescere, me autem minui.*) (Joh 3,30)

Dietrich von Hildebrand (1889-1977), Philosoph und Theologe, charakterisiert einen solchen Menschen so: „Der Demütige ist nicht hart, er tritt dem anderen Menschen nicht gepanzert und als ‚Bewährter‘ gegenüber, sondern in gelöster Güte.“ (Vgl. 1940, S. 134)

Hm ... aber wie können wir einen so hohen Grad an Demut erreichen? Hier kann uns Maria, die Mutter Jesu behilflich sein. Wenden wir uns zuversichtlich mit folgendem Gebet an sie: „Möge Gott auf deine Fürsprache huldvoll gewähren, was wir mit festem Vertrauen erbitten: Deine Reinheit bedecke unsere Schuld, deine Demut erlange uns Vergebung unseres stolzen Sinnes. Die Glut deiner Liebe ersetze unsere Lauheit, der Reichtum deiner Verdienste tilge unsere Armut...“

(Aus dem Gesangbuch der Kirche, 1978 S. 866)

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

Dr. phil. Martha von Jesensky

8. Dezember 2024